

dem elterlichen Hause Wohnung nehmen, werden sofort entlassen. b) Die Auslöhnung findet an Minderjährige selbst nur mit Einwilligung der Eltern statt. c) Vierteljährig wird den Eltern eine Zusammenstellung der von ihren Kindern verdienten Löhne zugesandt.⁴ Hieraus können die Eltern dann ersehen, ob und wie viel ihre Kinder vom verdienten Lohne für sich zurück behalten haben; zugleich ist ihnen Gelegenheit geboten, Rechenschaft von ihren Kindern über die Verwendung des zurück behaltenen Geldes zu verlangen. Da jedoch in den meisten Gewerbebetrieben eine solche Ordnung leider nicht besteht, mögen die Eltern aus eigenem Antriebe nach forschen, wie viel ihre Kinder verdienen, um sie zur Rechenschaft ziehen zu können.

Somit hätten wir einige Winke gegeben, wie der Seelsorger außer dem Beichtstuhle den Angehörigkeiten des Geldzurückbehaltens begegnen soll.

Die Frage, welche wir behandelt haben, ist also, wie man leicht ersehen kann, von großer sozialer Bedeutung. Der Hang zur Genügsucht und Verschwendug ist der heutigen Jugend eigen und wird genährt durch das Überhandnehmen der Festlichkeiten allerorts. Wer daher den Ursachen der Verschwendungs sucht bei unserer Jugend, die ganz besonders in der Unsitte des heimlichen Geldzurückhaltens liegen, mit Klugheit, Mut und Standhaftigkeit entgegentritt, der kann mit vollem Rechte, mit voller Genugtuung sich sagen, zur Lösung der sozialen Frage ein gutes Stück mitgewirkt zu haben. Außer dem Gotteslohn findet er für seine Mühen und Arbeiten einen reichlichen Lohn in dem Segen und Wohlstand vieler christlichen Familien.

Die moderne Volksschule.

Eine zeitgemäße Betrachtung von Augustin Hierjth.

„Remota justitia quid sunt regna nisi magna latrocinia? quia et latrocinia quid sunt nisi parva regna?“ (Aug. de civ. Dei IV. 4).

Freudigen Widerhall haben seinerzeit die Worte des edlen Erzherzogs Ferdinand von Österreich gefunden, als er sich bereit erklärte, das Protektorat über den katholischen Schulverein in Österreich zu übernehmen. Weit über die schwarz-gelben Grenzpfähle hinaus hat man dem starken Mannesmut des erhabenen Thronfolgers der frommen Habsburger laute Worte des Lobes und der Anerkennung gespendet. Es ist auch wirklich Zeit, sich mit der Schulfrage näher zu befassen gegenüber der Indolenz, der Ratlosigkeit und Heuchelei der modernen Pädagogik mit ihrer blödfinnigen „Humanitätsdoktrin“ ohne Gott und ohne „Dogmenzwang“. Nicht umsonst klagt man über zunehmende Glaubenslosigkeit und Verwilderung der Jugend; so mancher Vater und so manche Mutter kann sich von Staunen gar

nicht erholen über den gelehrten Flitter, den ihr Söhnchen oder Töchterchen aus der neuen Schule mit nach Hause bringt, während bei diesem Geflunker das Allernotwendigste vernachlässigt wird. Es wird nicht besser werden für die Zukunft sowohl für die Kirche als auch für den Staat, wenn der von Gott zur Erziehung des Menschen- geschlechtes gegründeten Anstalt die Freiheit des Unterrichtes nicht gewährt wird. Phantastische Pädagogen, politische Parteimänner und prinzipielle Feinde des positiven Christentums und der Kirche, welche antichristliche Ideen in der Literatur, in der Tagespresse mit Hilfe des Geheimbundes der Freimaurer verbreiten, hören nicht auf, die Schule „radicitus“ von der Kirche loszutrennen; wie dies ja in Frankreich durch die gewaltsame Vertreibung der unterrichtenden Ordensleute in der Tat bereits geschehen ist. Nachdem aber einmal die Kirche die von Gott gegebene Mission: „Gehet hin und lehret alle Völker“ erhalten hat, ist und bleibt es ihre heiligste Pflicht, den Völkern die Wahrheiten des Heiles zu lehren und zwar schon von früher Jugend an. Da aber der Unterricht in den Elementarschulen nicht in Widerspruch mit den von der Kirche gelehrten religiösen und sittlichen Wahrheiten stehen darf, so kann die Kirche ihre Mission nicht erfüllen, es kann die unbedingt nötige Harmonie in der Erziehung und Bildung der christlichen Jugend nicht erreicht werden, wenn man die Kirche von der Schule trennt und ihr den gebührenden Anteil an deren Leitung entzieht. Die Kirche hat daher von dem ihr von Gott verliehenen Recht, die Wahrheiten des Glaubens zu lehren, vollen und ungehinderten Gebrauch gemacht von den ersten Zeiten an bis herab auf unsere Zeit. Hat es doch die Kirche nicht allein mit dem Unterricht der Menschen zu tun, sondern sie ist auch eine Erziehungsanstalt.

Der Mensch ist abgesehen von seiner rein-physischen Ausbildung einer doppelten Entwicklung fähig, einmal rücksichtlich seiner Erkenntniskräfte und in Bezug auf sein Begehrungsvermögen. Daß nun das Wissen des Lehrers vor allem der bildende Grund ist für das Wissen seiner Schüler, steht unleugbar fest. Die moderne Ansicht sagt nun, es ist für uns gleich, ob der Pädagog an Gott glaubt oder nicht, ob er die Unsterblichkeit der Seele annimmt oder leugnet, 2×2 ist doch 4 und nicht 5 oder der erste Buchstabe im Alphabet ist und bleibt doch A. Wie ist's aber, wenn solche Lehrer Religions-Unterricht erteilen müssen? Es ist zwar in unserer Zeit vieles möglich und wir haben es auch schon erlebt, daß akatholische Lehrer katholische Kinder in der katholischen Religion unterrichteten! Die Schule bietet außer dem Religions-Unterrichte noch Fächer genug, wo philosophisch-religiöse Fragen zur Erörterung kommen. Wenn nun der Lehrer indifferent ist, was kommt da heraus? Man redet so oft das Wort Buffons nach, der Stil sei der Mensch; um wie viel richtiger könnte man sagen, daß der Unterricht der ganze Lehrer sei. Recht bezeichnend sagt einmal Chr. Pesch: Die Vollkommenheit des Willens besteht in

der Liebe zum Wahren und Guten; diese Liebe ist wesentlich durch die Erkenntnis bedingt und die Erkenntnis wird durch den Unterricht vermittelt. Ist daher der Unterricht rein theoretisch, ohne Anwendung auf das sittlich-religiöse Leben des Menschen, so bleibt er ein taubes Samenkorn ohne Fruchtbarkeit für das Leben, ja auf die Dauer wird er ein Gegenstand des peinlichsten Widerwillens für Lehrer und Schüler.

Nicht allein unterrichtend, sondern auch erziehend soll der Lehrer in seiner Schule wirken. Unter Erziehung versteht man schlechthin die Ausbildung des Charakters und dieser betätigt sich in der entschiedenen Richtung des Willens auf das klar erkannte Lebensziel. Es kommt nun doch offenbar alles darauf an, was der Erzieher für das wahre Ziel des Menschen hält. Das Kind ist noch blind in Bezug auf das höhere Geistesleben, darum führt es der Erzieher an der Hand. Nehmen wir nun einen Erzieher an, der an nichts glaubt, als was sich wägen, messen, betasten oder mit chemischen Agentien lösen lässt, so erstreckt sich der Lehrstoff nur auf die Feinheit der Manieren, Geselligkeit des Umgangs, humanitäre Interessen, patriotische Gesinnungen und gemeinnützige Bestrebungen. Das wäre die Erziehungskunst eines echten Materialisten. Wenn ein Blinder einen Blinden führt, so weiß ich, daß beide nach kurzer Zeit in der Grube liegen werden.

Hieraus lässt sich zur Genüge ersehen, daß die Geistesrichtung des Lehrers von der weittragendsten Bedeutung ist. Darum ist es eine heilige Pflicht eines jeden christlichen Staates, nur solche Lehrkräfte in den Lehrerbildungs-Anstalten heranzubilden, welche von heiligem Glaubensmut und Glaubenstreue beseelt sind. Der protestantische Geschichtsschreiber Böhmer (1863), der sich durch seinen Freimut, seinen objektiven Blick und durch seine Offenheit besonders auszeichnet, spricht sich einmal über katholisches Erziehungswesen folgendermaßen aus: „Auf katholischen Anstalten geschieht zu wenig für Heranbildung tüchtiger Erzieher; man sollte nicht bloß Brot reichen, welches zwar sättigt, aber keine Triebkraft hat, man sollte auch Samenkorn ausstreuen zu neuer, hundertfältiger, guter Frucht. Die Schule ist das Schlachtfeld, auf dem entschieden werden muß, ob die Gesellschaft ihren christlichen Charakter behalten wird oder nicht. Denn im ersten Alter werden die Sitten des Greises gebildet, sagt einmal Chrysostomus.“

Warum reizt sich denn der liberale Staat so um die Schule? Antwort: Der liberale Staat reizt sich um die Volksschule, weil dort die Wurzel des Christentums gelegt wird! Über den Religions-Unterricht spricht sich einmal Christian Jessen, Redakteur der Deutsch-österreichischen Lehrerzeitung, folgendermaßen aus: „Der Religions-Unterricht, er mag katholisch oder protestantisch sein, hat in der öffentlichen Volksschule keine Berechtigung. Denn der Staat ist konfessionslos; also müssen auch seine Schulen vollständig konfessionslos eingerichtet werden. Darum fort mit der Religion aus

der Volkschule und zwar aus Achtung vor der Religion! Das republikanische Frankreich hat unter dem Freimaurer-Regiment Jules Ferry (1882) die Volkschule vollständig verweltlicht und die liberale bayerische Lehrerzeitung hat seinerzeit nicht genug Worte für das französische, religionslose Schulsystem finden können. Die guten Elemente in Frankreich, welche noch Sinn für Gott und Glauben in sich trugen, schickten ihre Kinder in die neu errichteten Klosterschulen. Doch auch diesen wurde in jüngster Zeit Inhalt geboten durch die gewaltsame Vertreibung der Schulbrüder und Schulschwestern. Wie soll das noch enden?

Halten wir einmal Umschau im Leben der ältesten Zeiten, überall finden wir einen religiösen Bildungsgang der Jugend für unerlässlich. Ferne im Lande der Brahminen, in den Verordnungen des Meno, welche älter sind als die Bücher Moses, finden wir vollkommen anerkannt, daß ein religiöser Unterricht von höchster Wichtigkeit sei. Dort heißt es: „Wer immer die zwei Wurzeln des Gesetzes (Sruti-Offenbarung und Smriti-Tradition) verachten sollte, soll als Atheist und Verhöhner der Offenbarung aus der Gesellschaft der Tugendhaften ausgestoßen werden“ (Ch. 2. Sec. 11. p. 14 Jones Inst. Hindu). Der hebräische Talmud in seinen sechs Hauptbüchern gibt dem religiösen Unterricht den Vorrang, gleichviel, ob man das palästinische oder das babylonische Kompendium befragen will. Plato, der größte Denker unter den Griechen, sagt in seinem X. Buch „Epinomis“: „Unwissenheit bezüglich des wahren Gottes ist die größte Pest für alle Staaten; darum, wer immer die Religion zerstört, zerstört die Grundlage der ganzen menschlichen Gesellschaft.“ Auf diese Worte sagt Cicero (de nat. deor.): Plato, du urteilst richtig; denn es ist notwendig, daß die Bürger zuerst überzeugt seien von der Existenz der Götter, diejer Leiter und Regierer der Dinge, in deren Händen alle Ereignisse liegen, welche beständig der Menschheit unendlich viele Wohltaten erweisen, welche das Herz des Menschen erforschen, seine Handlungen sehen und den Geist der Frömmigkeit, womit er seine Religion übt, die das Leben des Frommen von dem des Gottlosen unterscheidet.“

Die meisten werden mir vielleicht entgegnen: „Mit der Notwendigkeit eines religiösen Unterrichtes sind wir vollständig einverstanden, aber könnte derselbe nicht auch zu Hause gegeben werden? Oder in eigens dazu eingerichteten Schulen? Ist dann der religiöse Unterricht in Elementarschulen nicht überflüssig?“

Demgegenüber kommen andere Fragen in Betracht. Heißt das nicht einen so wichtigen Gegenstand sehr oberflächlich behandeln? Ist nicht unter der Einwirkung dieser Theorie der moralische Standpunkt in unserer modernen Gesellschaft bereits so sehr ins Wanken geraten, so daß man sich in seinem eigenen Lande vor Raub und Diebstahl nicht mehr sicher fühlt? Haben wir nicht genug Leute, welche jede Religion verachten? Sind nicht viele Männer in öffentlichen Alemtern

allzu korrumpiert? Können wir überhaupt unsere soziale Organisation aufrecht erhalten mit einem gottlosen Erziehungssystem?

Niemand verübelt es dem Staate, wenn er von seinen von ihm besoldeten Lehrern — und wären es nur Schönschreiblehrer oder Turnlehrer — patriotische Gesinnung verlangt; denn die Gelegenheit, seine Gesinnung den Kindern selbst wider Willen mitzuteilen, findet sich stets. Warum soll nun nicht auch die Kirche verlangen dürfen, daß der Lehrer beziehungsweise Erzieher ihrer Kinder von echt kirchlichem Geiste durchdrungen sei? Am Anfang des göttlichen Erziehungsplanes stehen die Worte: „Lasset uns den Menschen machen nach unjerem Bild und Gleichnis!“ Gott ist also immer noch der eigentliche und höchste Bildner des Menschen und jeder andere, sei er Katechet oder Lehrer, handelt nur in seinem Auftrage und durch die von ihm verliehene Machtvollkommenheit. Der Pädagog darf den heiligen Geist in der unschuldigen Kindesseele nicht ignorieren. Einem lebendigen Tempel des heiligen Geistes muß der christliche Lehrer anders gegenüberstehen als der Materialist seinem Stoff- oder Kräfte-Konglomerat. Bischof Dupanloup sagt einmal recht treffend: „Die Erziehung, wie ich sie mir denke, ist nichts anderes, als der entschiedenste Beweis der Achtung, welcher der menschlichen Natur gebührt. Ja immer, wo man es versäumt, den Menschen so zu bilden, wie Gott will, verrät oder verlebt man die Achtung, welche man dem Kinde und seiner ursprünglichen Größe schuldig ist. Die Erzieher der Jugend sollten also nie vergessen, daß das Kind der Inhaber aller Gaben Gottes ist und daß es, so jung es scheinen mag, schon mit der ganzen Gnade, mit der ganzen Würde, welche Gott der menschlichen Natur zuerteilt hat, bekleidet ist.“ Wohl wird die Erbsünde, welche den ganzen ersten Erziehungsplan Gottes zu Schanden machte, durch die Gnade der Erlösung Christi in der Taufe getilgt, allein die aufrührerischen Leidenschaften, der Reiz zur Sünde, der Kampf zwischen Vernunft und niederer Begierde blieben als traurige Erinnerungen von Adams Fall her bestehen. Im getauften Kind ist durch die heiligmachende Gnade der Reim und Trieb zum Guten vorhanden — allein zwischen dem himmlischen Samen wuchert üppiges Unkraut, welches sich beim Kindesalter „dem Alter der Illusionen“, in den bösen Neigungen wie Eigensinn, Fähzorn, Hestigkeit u. s. w. besonders zeigt.

Pflicht des Erziehers ist es also, das Kind emporzuheben aus seiner Unmündigkeit und es nach und nach zu befähigen, daß es auch in den ärgsten Stürmen des Lebens als ein ehrenwerter Charakter fest auf eigenen Füßen zu stehen vermag. Dabei darf der Erzieher unter keiner Bedingung die Bildung zum zeitlichen Beruf als Endziel, sondern nur als Mittel zu einem höheren Ziel betrachten. Es wäre töricht, die christliche Erziehungslehre unpraktisch zu nennen, weil sie auf etwas Ueberirdisches hinweist. Die Zwecke des irdischen Lebens werden durch diese Doktrin in keiner Weise

außer Kurs gesetzt, sondern in dem sonst chaotischen Wirrwarr des menschlichen Treibens tritt erst Sinn und Ordnung ein im Sonnenfunkel transzentaler Wahrheiten. Der Volksschullehrer muß also christlich sein; denn dazu werden ihm die Kinder von den Eltern anvertraut, daß er sie zu ihrem wahren und einzigen Ziele, d. i. Christus, heranbilde und für die Lösung dieser Aufgabe, soweit dieselbe in seinen Kräften steht, hat er mit seiner eigenen Seele Seligkeit einzustehen. Die Bildung und Erziehung der heranwachsenden Generation hat unstreitig der Lehrer in der Hand und kaum von einem anderen Stand als vom Lehrerstand gilt das Wort Goethes, welches er den Prometheus sprechen läßt:

„Hier sitze ich
Und forme Menschen nach meinem Bilde,
Ein Geschlecht, das mir gleich sei!“

Es läßt sich darüber streiten, wer auf Erden der größte Feldherr, der beste Maler oder tieffinnigste Philosoph gewesen ist. Wenn wir aber fragen: Wer war der vollkommenste Mensch?, so muß alles zurückweichen in den Hintergrund vor einer Persönlichkeit, wie die Sterne der Nacht vor dem Gestirn des Tages erbleichen. Nur eine geschaffene Natur ist wahrhaft sündenlos, weil ihr Träger eine göttliche Person ist. Niemand anders als Christus kann und muß das Ideal wahrer Zugenderziehung sein!

Glücklich das Dorf, glücklich die Gemeinde, glücklich die Kinder, welche bei einem solchen Lehrer in die Schule gehen, der folgende Grundsätze hat: 1. Ich habe Christi Stelle an meinen Schulkindern zu vertreten; 2. ich bin von Ihm gesandt (missio canonica!) und Ihm auch dafür verantwortlich; 3. von Ihm habe ich auch einst meinen Lohn zu erwarten.

Die moderne Welt gibt freilich auf solche Worte nichts. Allein wir wissen, was der Apostel sagt: „Wer unseren Herrn Jesus Christus nicht liebt, der sei verflucht.“ Und der göttliche Kinderfreund sagt selbst: „Lasset die Kleinen zu mir kommen!“ Wer also die Kleinen nicht zu Ihm führt, der liebt ihn nicht und ist vom Fluche getroffen. Dieser Fluch liegt so sichtbar auf dem ganzen modernen, religionsfeindlichen Schulwesen, daß nur freiwillige Blindheit ihn übersehen kann. Mögen andere einen Kant, Herbart oder Dittes zu ihrem Vorbild nehmen: unser Ideal ist und bleibt Christus, gestern, heute und in alle Ewigkeit.

In dem Lehrbuch der Elementar-Pädagogik von Ohler stehen die trefflichen Worte: „Im Interesse der Erziehung und des Unterrichtes können wir nicht genug jedem Erzieher das tiefere Studium des Lebens Jesu empfehlen. Je öfter und allseitiger man in dasselbe eindringt, desto mehr wird man ihm die praktischen Seiten abgewinnen. In ihm liegt die herrlichste und großartigste Pädagogik verborgen, wie man sie niemals in Worte zu fassen vermag.“ —